Nr. 281. (Abend-Ausgabe.) Dienstag, den 24. November 1914. 28. Jahrgang.

General-Anzeiger

für Elberfeld-Barmen

(Allgemeine Zeitung für Berg und Mark)
mit der illustrierten Wochenschrift „Bergisch Land"

Elberfeld
Haupterpedition und Redaktion: Kaiserstraße 50.
Fernsprecher für Expedition und Redaktion: 4601, 4602, 4603

Anzeigen-Annahme bis 6 Uhr abends, für größere Anzeigen bis 12 Uhr mittags; für die Sonntags-Nummer: Größere Anzeigen von ¼ Seite an bis Freitag-Abend 7 Uhr, für die Montags-Nummer bis Samstag-Abend 7 Uhr.

Für Aufnahmen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen, für telephon. Aufträge sowie für Aufbewahrung von Manuskripten wird keine Gewähr übernommen.

Barmen
Haupterpedition und Redaktion: Neuerweg 57.
– Fernsprecher Nr. 114 –

Anzeigen- und Abonnements-Annahmestellen:
Elberfeld: R. Grauer, Burgstraße 1.
Elberfeld-Mirke: R. Heine, Düppelerstraße 1.
Elberfeld-Nordstadt: Emil Eibscheid, Marienstraße 1.
Elberfeld-Südstadt: Paul Hermannsenn, Grifflenberg 99.
Unter-Barmen: H. A. Langenbeck, Adler 111.
Ober-Barmen: W. Kuhpe, Berlinerstraße 98.
Barmen-Wichlinghausen: H. Meyer, Wefelstraße 1.

Bezugspreis: Durch unsere Boten monatlich 60 Pfg.; durch die Post monatlich 70 Pfg., vierteljährlich M. 2.10 exkl. Bestellgeld (... Pfg.)
Anzeigenpreis: Die 7gespaltene Zeile 20 Pfg., außerhalb des Verbreitungsbezirks 35 Pfg.

Verbreitungsbezirk: Elberfeld · Barmen · Beyenburg · Burscheid · Cronenberg · Dahlhausen · Gevelsberg · Gräfrath · Gruiten · Haan · Haslinghausen · Hückeswagen · Langenberg · Langerfeld · Leichlingen · Lennep · Lüttringhausen · Mettmann · Milspe · Altenvoerde · Neviges · Nierenhof · Obligs · Opladen · Radevormwald · Remscheid · R.-Hasten · Rousdorf · Schwelm · Solingen · Sonnborn · Sprockhövel · Tönisheide · Velbert · Vohwinkel · Wald · Wermelskirchen · Wiesdorf · Wipperfürth · Wülfrath.

Ein englischer Ueberdreadnought vernichtet.

Das Burenbündnis mit Deutschsüdwest.

Berlin, 23. Nov.

Dem Ziel eines „rein englischen Afrikas" vom Kap bis Kairo, von dem Stanley, Cecil Rhodes u. a. traumten, läutet das Totenglöcklein. Unter Umständen, vor allem unter der Voraussetzung der deutschen Niederzwingung Großbritanniens auf Europas Schlachtfeldern, kann jenes Ziel sogar „umgekehrt" in die Erscheinung treten, derart, daß Afrika rein von Engländern wird. Ägypten und die „Südafrikanische Union" von 1910 (Kapkolonie, Natal, Oranjefreistaat und Transvaal) sind neben British-Ostafrika die Grundpfeiler der englischen Herrschaft im schwarzen Erdteil. Die Befreiung des Nillandes von den englischen Eindringern steht in bester Aussicht; die Türken sind am Suezkanal angekommen, nach dessen Sperrung und Überschreitung sie im Pharaonenlande selbst einen vorzüglichen Bundesgenossen durch den religiösen Fanatismus der ägyptischen Nationalisten erhalten. Die Befreiung Südafrikas aus der britischen Zwangsjacke sah bei Beginn des Weltkrieges schwierig und unsicher aus. Das Burentum schien gespalten, halb englisch. Seitdem haben Pieter Maritz, de Wet und Beyers die reichsdeutsche Begeisterung von 1901/03 nachträglich gerechtfertigt, und unser Vertrauen in das verwandte niederdeutsche Volkstum belohnt, indem sie dem englischen Weltreich den Gehorsam kündigten. Das schien an sich ein unerhörtes Wagnis. Aber nur auf den ersten Blick. Es war selbstverständlich, daß sich jetzt diejenigen finden mußten, die sich vor zehn und mehr Jahren erfolglos suchten. Nun haben Oberst Pieter Maritz und Dr. Seitz, der Kaiserliche Gouverneur in Windhuk, den niederdeutsch-deutschsüdwestafrikanischen Treuschwur geleistet. Nun kann es nicht fehlen. Südafrika wird, wie Ägypten, das britische Joch abwerfen.

Wir lassen die verwickelt-staatsrechtliche Seite und den materiellen Inhalt des von der „Volkssteem" in Pretoria gemeldeten Schutz- und Trutzbündnisses außer Betracht, um vor allem die militärischen Aussichten zu prüfen. England hat 1901/03 fast 300 000 Mann gebraucht, den Transvaal- und Oranjefreistaat zu knebeln, und mußte sich dennoch der unvergessenen Schande der Robertsschen Konzentrationslager bedienen, um mittels der Hinmordung von vielen Tausenden Burenfrauen und -kindern das tapfere Volk im Kern zu verwunden. Es konnte also fraglich sein, ob das Burenelement aus sich selbst heute die nötige Kraft und Entfaltung des „Vierkleurs" schon wieder aufzubringen vermag. Aber diesen Zweifel haben de Wet und Beyers beseitigt, als sie den Aufstand beschlossen. Auf der anderen Seite ist es sogar bei einem — was Gott verhüte — für England siegreichen Kriegsausgang in Europa ausgeschlossen, daß die Regierung Georgs V. auch nur noch 100 000 Mann für Südafrika aufbringt. Indien, Persien und Ägypten stehen, wo nicht heute, so morgen in Flammen, und von der großbritischen Kern- und Überseetruppe, dem Heere des Marschalls French, sind schon jetzt 80 000 Mann, d. h. die Hälfte, vernichtet. Dabei würde England heute, wo Deutsch-Südwest mitspricht, mehr Streitkräfte brauchen, als es seinerzeit allein den beiden Freistaaten der Buren gegenüberstellte. An britischen Truppen stehen in ganz Südafrika nur noch vier Bataillone Infanterie, zwei Kavallerie-Regimenter, einige Artillerie usw., zusammen 6888 Mann! Außerdem gibt es Truppen der südafrikanischen „Union", Bürgerwehr, Bürgerwehrreserve und Nationalreserve, insgesamt 25—30 000 Mann. Sie sind aber erst in der Aufstellung begriffen und haben bis zur Niederlegung seines Postens dem — General Beyers unterstanden! Wohingegen unsere Schutztruppe von Südwest, deren Stärke anzugeben jetzt der geringste Anlaß besteht, die aber auch durch die Einziehung der Kolonisten auf Grund des vorjährigen Wehrgesetzes noch erheblich gewachsen ist, und unter den dortigen Verhältnissen einen militärischen Faktor ersten Ranges darstellt, gerade bei Kriegsbeginn, am 1. August, in stärkster Kraftentfaltung begriffen war. Dieser 1. August war der letzte Tag der vierwöchigen Manöver, welche zwischen Seeis und Kalkfontein-Nord die afrikanische Strategie zum ersten Male sozusagen im großen Stile erprobten.

Der Burenbund mit Deutsch-Südwest ist sonach militärisch glänzend „fundiert". Nach der politischen Seite hat unser halbamtliches Telegraphenbureau der „Volkssteem" die „Verantwortung für die Richtigkeit" überlassen. Trotzdem besteht kein Anlaß, zu bezweifeln, daß der Vertrag so geschlossen ward. Sein Zweck: „Vereint gegen England!" ist klar ausgedrückt; darüber hinaus, offenbar absichtlich, nur ganz allgemeine Richtlinien, die freilich der Nachprüfung bedurften. Denn die Eroberung der Delagoabai für ein freies Südafrika ist erheblich mehr, als uns das Recht auf die heute halb wertlose Walfischbai mit den Südwest vorgelagerten Inseln bedeutet. Von diesen Inseln mit den zum Teil recht scherzhaften Namen, wie Roastbeef-I., Plumpudding-I., Pomona-I., Mercury-I. usw. war bisher nie die Rede. Ihr Wert kann nicht beträchtlich sein. Aber das sind wirklich Fragen „zweiter Ordnung". Die einen behaupten, der große britische Koloß sei erledigt, wenn ihm Indien mit dem persischen und afghanischen Vorland, die anderen, wenn ihm Ägypten und der Suezkanal genommen wird. Sicher ist, daß ihm auch mit dem Verlust von Südafrika ein schwerster Stoß versetzt wird. Und hierfür scheint es nunmehr trefflich vorgesorgt.

Für die Freiheit der Buren.

Amsterdam, 23. Nov. Oberst Maritz hat einen Vertrag mit dem deutschen Gouverneur von Deutsch-Südwestafrika mit folgendem Schreiben an den Kommandeur der Regierungstruppen, Oberst Brits, übersandt: „Lieber, alter Freund! Es gab einmal eine Zeit, in der wir gemeinsam gekämpft und gelitten haben für die heilige Sache unseres Landes und Volkes. Wir haben jetzt wiederum die Möglichkeit, für das gleiche Ideal zu kämpfen. Ich weiß, daß Sie ein treuer Afrikander sind und daß Ihr Herz noch ebenso warm für unser Volk schlägt. Dabei werden Sie einen Vertrag finden, den ich mit der deutschen Regierung eingegangen bin, und ich bitte Sie, uns in dieser Angelegenheit Ihren Beistand zu leihen. Unter unserer Schar ist eine Stelle für den alten Kämpfer für die Freiheit der Buren, General Brits, offen, und das Volk der Buren ruft Sie auf, der Stimme des Volkes Gehör zu geben. Ihr früherer Waffenbruder A. G. Maritz, Oberst."

Entsendung eines britischen Geschwaders nach Kapstadt?

Amsterdam, 24. Nov. Einer Meldung des „Nieuwe Rotterdamsche Courant" aus London zufolge entsandte die englische Regierung auf Ersuchen des südafrikanischen Ministeriums ein britisches Geschwader nach Kapstadt.

Ein Schwede über die neue Lage in Polen.

Die schwedische Zeitung „Svenska Dagbladet" vom 12. November bringt aus der Feder ihres militärischen Mitarbeiters einen bemerkenswerten Aufsatz, dem wir die nachfolgenden Stellen entnehmen:

„Die neue Kriegslage ist eine Folge des mit großer Geschicklichkeit ohne größere Verluste ausgeführten Rückzuges der deutsch-österreichischen Armeen, nachdem sie gefunden hatten, daß sie vor einer zu großen Übermacht an der Weichsel standen. Es ist ein typischer, sogenannter exzentrischer Rückzug, den die Deutschen und Österreicher ausgeführt haben, ein Rückzug, der dem Gegner alle die Ungelegenheiten und die Ungewißheit verursacht, die eine derartige Bewegung stets mit sich führt, wenn sie von einer noch unbesiegten Armee vorgenommen wird.

Die russische Armeeleitung ist dadurch vor eine sehr schwere Aufgabe gestellt, eine viel ernstere, als die bisherige war, wo es nur galt, gegen einen schwächeren Gegner, der in Feindesland operierte und gezwungen war, seine Kräfte vor einem bedeutenden Fronthindernis zu zersplittern, vorzugehen. Jetzt ist das russische Heer von den deutsch-österreichischen Armeen an der polnischen Grenze halb umfaßt und läuft Gefahr, nach welcher Richtung es auch seine fortgesetzte Offensive wendet, einem preußischen oder österreichischen Gegenanfall in die Flanke ausgesetzt zu werden.

Am meisten bedroht scheint ohne Zweifel der rechte Flügel des russischen Heeres zu sein. Vor diesem können preußische Reserven und Neuformationen im Schutz der Festungen Thorn und Posen in Ruhe zu einer erneuten Anfallbewegung gesammelt werden, die für die Russen um so gefährlicher werden kann, weil sie jetzt nicht die Möglichkeiten haben, die für sie vor der Weichselschlacht bestanden, nämlich, daß sie mit der Eisenbahn schnell größere Truppenabteilungen von einem Teile der Front nach dem anderen führen könnten. Gegen einen preußischen Anfallstoß von Nordwesten, mit ausreichenden Kräften unternommen, würden die Russen außerstande sein, rechtzeitig ihre Hauptkräfte im südwestlichen Polen in Tätigkeit zu bringen. Die eingleisige Bahn aus der Gegend von Kielce nach Kutno nützt nichts, wenn es sich um Truppentransporte in einer solchen Menge handelt.

Während also die Russen zur Erleichterung der Operationen bedenklichen Mangel an Verbindungsmitteln haben, besitzt die deutsch-österreichische Armeeleitung jetzt das denkbar reichste Eisenbahnnetz unmittelbar hinter dem Rücken des Heeres. Zwei von den längs der Grenze gehenden deutschen Eisenbahnen sind doppelgleisige strategische Bahnen mit besonders großer Transportfähigkeit. Die Geschicklichkeit in der Verwendung von Eisenbahntransporten für Kriegszwecke ist auch, wie bekannt, eine der stärksten Seiten der Deutschen. Ein Blick auf die Karte genügt, zu verstehen, wie leicht z. B. die deutschen Heeresabteilungen bei Czenstochau nach Norden zur Mitwirkung in einem größeren Kampf in den Grenzgebieten des mittleren Laufes des Warthaflusses gebracht werden können, während die an dem ebengenannten Ort entgegenstehende russische Heeresabteilung in diesem Kampf kaum her teilnehmen könnte, als bis es schon zu spät wäre. Es waren also in der Tat für Hindenburg genügend gute Gründe vorhanden, als er gezwungen war, seine Pläne an der Weichsel aufzugeben und resolut entschlossen auf einen Schlag hin an die Grenze zurückging, wo er auf die Hilfe der deutschen Eisenbahnbeamten in vollstem Maße rechnen konnte.

Für die Russen ist es jetzt erforderlich, daß sie eine sehr große zahlenmäßige Überlegenheit besitzen, eine noch größere als früher, um den Kraftzuschuß auszugleichen, den die Deutschen durch ihre Eisenbahnen und dadurch erhalten, daß für diese der Kampf nach bekannten und wohlvorbereiteten Gegenden verlegt wird. Ob die Russen die nötige Vermehrung besitzen oder erreichen können, ist zweifelhaft. Aus den zuletzt eingetroffenen Angaben geht hervor, daß in den Kämpfen in Polen nicht nur das zweite und dritte sibirische Armeekorps, die aus den zentralen Teilen des asiatischen Rußlands transportiert waren, teilgenommen hatten, sondern auch das erste sibirische Armeekorps aus der Amur-Gegend, ganz weit fort aus dem fernsten Osten. Noch weiter fort sind überhaupt keine Truppen mehr vorhanden.

Hindenburgs Erfolge haben gezeigt, wie richtig der schwedische Beobachter die Sachlage dargestellt hat. Erfreulich ist es, auch hier wieder einen Beweis zu haben für das ehrliche, ruhige Streben nach Wahrheit in neutralen Ländern.

Die Kämpfe im Westen.

BB. Genf, 24. Nov. (Meld. des B. T.) Nach italienischen Meldungen soll ein Erfolg der Deutschen bei Ypern bevorstehen, das für die Verbündeten unhaltbar geworden sei.

BB. Mailand, 24. Nov. Dem „Corriere della Sera" zufolge sollen die Franzosen neue Artillerie ins Feld gebracht haben, die eine größere Schußweite erreichten als die früheren vom

Der amtliche Tagesbericht.

Englische Schiffe an der flandrischen Küste. — Im Westen keine wesentlichen Aenderungen. — Im Osten noch unentschieden.

Großes Hauptquartier, 24. Nov. Englische Schiffe erschienen auch gestern an der flandrischen Küste und beschossen Lombartzyde und Zeebrügge. Bei unseren Truppen wurde nur geringer Schade angerichtet. Eine Anzahl belgischer Landeseinwohner wurde aber getötet und verletzt. Im Westen sind keine wesentlichen Änderungen eingetreten.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz hat sich die Lage noch nicht geklärt. In Ostpreußen halten unsere Truppen ihre Stellungen an und nordöstlich der Seenplatte.

Im nördlichen Polen sind die dort im Gange befindlichen schweren Kämpfe noch nicht entschieden. Im südlichen Polen steht der Kampf in der Gegend von Czenstochau. Auf dem südlichen Flügel nördlich Krakau schreitet der Angriff fort. Die amtliche russische Meldung, daß die Generäle v. Liebert und v. Tannewitz in Ostpreußen gefangen genommen worden seien, sind glatt erfunden. Der erstere befindet sich in Berlin, der zweite an der Spitze seiner Truppen. Beide sind seit längerer Zeit nicht in Ostpreußen gewesen.

Oberste Heeresleitung.

Der englische Ueberdreadnought „Audacious" vernichtet

WTB. Rotterdam, 24. Nov. Nach Meldungen aus sicherer Quelle ist der englische Überdreadnought „Audacious" am 28. oder 29. Oktober an der Nordküste Irlands auf eine Mine gelaufen und gesunken. Die Admiralität hält den Verlust streng geheim, um Aufregungen im Lande zu vermeiden.

„Audacious" hat 27 000 Tonnen, 28 000 PS, 22 Seemeilen Geschwindigkeit, zehn 34,3-Zentimeter- und sechzehn 10,2-Zentimeter-Kanonen sowie eine Besatzung von ca. 1100 Mann.

Das deutsche Unterseeboot U 18 gesunken.

WTB. Berlin, 24. Nov. (Amtlich.) Nach amtlicher Bekanntgabe der englischen Admiralität vom 23. Nov. ist das deutsche Unterseeboot „U 18" durch ein englisches Patrouillenfahrzeug an der Nordküste Schottlands zum Sinken gebracht worden. Nach einer Meldung des Reuterschen Bureaus sind durch den englischen Torpedobootszerstörer „Garry" drei Offiziere und 23 Mann der Besatzung gerettet worden. Ein Mann ist ertrunken. Der stellvertretende Chef des Admiralstabes: von Behnke.

Zusammenstoß eines dänischen Dampfers mit einem deutschen Torpedoboot.

WTB. Kopenhagen, 23. Nov. (Nichtamtlich.) Der dänische Dampfer „Anglo Dane" hatte die letzte Nacht außerhalb Faliterbo einen Zusammenstoß mit einem deutschen Torpedoboot, das schwer beschädigt wurde. Zwei schwer verletzte Matrosen des Torpedoboots wurden an Bord des Dampfers gebracht. Der eine starb auf der Reise nach Kopenhagen, der andere kurz nach der Ankunft hier. Einzelheiten fehlen noch. — Von zuständiger Seite erfahren wir, daß bei dem Zusammenstoß der Heizer Birnbaum getötet und der Oberheizer-Oberanwärter Stange sowie der Heizer Plaschke schwer verletzt mit dem Dampfer nach Kopenhagen gebracht wurden. Der Maschinistenmaat Reimer erhielt eine leichte Verletzung, der Oberheizer Schlegianz und der Heizer Biermeister sind leicht verwundet.

Kaliber 75, und sogar der schweren deutschen Artillerie überlegen sei. (Dabei wird wohl der Wunsch der Vater des Gedankens sein. Red.)

Ein Fort bei Verdun in Trümmern.

Paris, 24. Nov. (Indirekt.) Der „Petit Parisien" veröffentlicht einen Bericht seines unter Überwindung großer Schwierigkeiten nach Verdun gelangten Sonderberichterstatters. Er teilt mit, daß das Fort Tronon in Trümmer liege. Über den Kasematten und Bastionen von damals wehe aber noch die französische Flagge. Eine deutsche Granate sprengte die große Zentralkasematte in die Luft und mit ihr alle dort lagernden Melinitgeschosse. Von da ab wurde der Platz, wo das Fort gestanden, als Feldbefestigung verteidigt, und zwar erfolgreich bis heute.

Die Geistlichen im Felde.

In dem Kampf um unsere gerechte Sache sind die deutschen Seelsorger nicht zurückgeblieben. Eine große Zahl von ihnen hat von dem Recht, als Militärgeistliche im Vaterlande, in den Lazaretten und bei den Truppen dienen zu dürfen, keinen Gebrauch gemacht, sondern sich mit der Waffe in der Hand in die Front stellen lassen. Im Argonnerwalde befindet sich laut „L. Absch." eine „Pfarrerkompagnie", deren Führer und sämtliche Offiziere Pfarrer und Vikare sind. Unter den württembergischen Truppen ist die Zahl der Geistlichen und Theologiestudierenden besonders groß, mehr als 40 sind bereits gefallen und eine ganz beträchtliche Anzahl ist schon mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet worden.

Unter deutscher Verwaltung.

Haag, 24. Nov. Das Blatt „Vaderland" veröffentlicht eine Unterredung mit dem Bürgermeister von Mecheln, der u. a. sagte: Die Deutschen, die wir hier haben (es sind Preußen vom Landsturm), betragen sich gut. Wir hören keine Klagen über Mißhandlung der Bevölkerung. Das Charakteristische bei der Einwohnerschaft ist die Wut gegen die Flüchtlinge, die zumeist wohlhabende Bürger sind, jetzt ruhig in England gute Tage verleben, verhätschelt werden und sich nicht schämen, mit dem englischen Mitleid Mißbrauch zu treiben.

* * *

BB. Berlin, 24. Nov. (Drahtb.) Von unterrichteter Seite wird dem „B. C." geschrieben: Auf die Nachricht, daß die belgische Regierung die Absicht habe, die beiden Kammern, die alljährlich im November zusammenzutreten pflegen, nach Le Havre, dem jetzigen Sitze der belgischen Regierung, einzuberufen, hat das deutsche Generalgouvernement in Belgien die zuständigen örtlichen Stellen angewiesen, die belgischen Parlamentsmitglieder an der Ausreise, insbesondere durch Verweigerung von Reiseausweisen, zu verhindern.

Die Fliegerangriffe unserer Feinde.

Wie sich immer deutlicher erkennen läßt, war der Angriff auf die Zeppelinwerft in Friedrichshafen seitens der Engländer und Franzosen bis ins kleinste vorbereitet, und daß die Zerstörung der Halle nicht gelungen ist, danken wir lediglich dem ausgezeichneten Wachdienst und den Fliegerabwehrgeschützen.

Der Angriff auf Friedrichshafen, dessen Zerstörung unseren Gegnern allerdings nicht unwillkommen wäre, wird, auch wenn die Verbündeten ihren Versuch wiederholen sollten, kaum jemals einen Erfolg zeitigen. Friedrichshafen ist durch seine natürliche wie durch seine politische Lage vor etwaigen Überfallen ausgezeichnet geschützt. Im Süden durch die Schweizer Grenze und die Alpenkette geschützt, ist es für die Franzosen künftighin nur vom Westen der durch das Rheintal erreichbar. Ohne Zweifel sind die Flieger, von denen man in Deutschland drei, in der Schweiz sechs gesehen hat, von Belfort her gekommen, um der Heimat des mit Recht den Verbündeten so unangenehmen Zeppelins einen Besuch abzustatten. Die Luftlinie Belfort—Friedrichshafen beträgt 170 Kilometer, die ein mittelschnelles Flugzeug bequem in 1½ Stunden zurücklegen kann. Es scheint bereits festgestellt, daß die Flieger auf ihrem Wege sich über Schweizer Gebiet gehalten haben, um eine vorzeitige Meldung ihres Kommens nach Friedrichshafen zu verhindern. Dieser Flug über Schweizer Boden ist, wie wir gestern schon hervorhoben, eine neue Verletzung der schweizerischen Neutralität, und die Bundesregierung wird nicht zögern, daraufhin mit entsprechenden Maßnahmen zu antworten. Schon in den ersten Tagen des August überflogen von Belfort her mehrere Franzosen die Schweiz, um aufzuklären. Die Schweizer Bundesregierung protestierte zunächst in aller Form dagegen, und die Schweizer schossen, als das nichts half, am 17. August bei Baiel einen französischen Eindecker herunter. Es besteht kaum ein Zweifel darüber, daß künftighin die Schweizer derartige Fliegerbesuche der Alliierten zu verhindern wissen werden.

Im übrigen haben die Russen, Engländer und Franzosen bisher mit ihren Flugzeugen wenig oder gar keinen Schaden anrichten können. Wenn man die Leistungen unserer Flieger mit den Erfolgen derer des Dreiverbandes vergleicht, so ergibt sich, daß wir auf Konto „Luftzerstörung" ein erhebliches Plus verzeichnen können. Bereits am 1. August wurde bei Andernach ein französischer Flieger, der aufklärte, durch Geschützfeuer zu eiligem Rückzug gezwungen, am 2. August wurde bei Wesel ein anderer Franzose abgeschossen. In der Nacht zum 4. August versuchten Franzosen Chemnitz und Frankfurt a. M. zu bombardieren, mußten aber ohne Erfolg abziehen. Bei Frankfurt gelang es sogar, einen Flieger herunterzuholen, doch entkam der Steuermann. Am 12. August stattete ein englischer Flieger bereits dem Dorf Arsbeck bei Aachen einen Besuch ab, den er mit dem Leben bezahlen mußte, ohne seine Bomben geworfen zu haben. Am selben Tage wurde bei Metz ein französischer Eindecker mit 14 Schüssen zum Landen gezwungen. Ein dritter im Bunde mußte seinen Flug in unser Land bei Rettwig mit einem jähen Sturz enden. Am 17. August holten die Schweizer Schützen an der Grenze einen Franzosen, der aus Deutschland kam, herunter, und am 21. August fiel ein russischer Offizier, der Luck vergeblich bombardiert hatte, den deutschen Kugeln zum Opfer. Am 23. und 28. August bombardierten französische Flieger Luxemburg und Schleitstadt, ohne großen Schaden anzurichten, und entkamen auch selbst. Der 29. September brachte die erste erfolglose Beschießung der Düsseldorfer Luftschiffhalle durch einen englischen Flieger, und erst ein zweiter Angriff am 8. Oktober hatte einigen Erfolg. Französische Flieger versuchten am 12. Oktober Karlsruhe zu beschießen, zogen sich aber vor dem heftigen Feuer der Abwehrgeschütze schleunigst zurück. Ein neuer Versuch der Verbündeten, die Luftschiffwerft in Baden zu zerstören, scheiterte kläglich. Am 31. Oktober wurde ein französischer Doppeldecker bei Düren in Rheinland abgeschossen. Ein Angriff offenbar englischer Flieger auf die Schütte-Lanz-Werft in Rheinau scheiterte am 8. November ebenso kläglich wie der vor einigen Tagen erfolgte Angriff auf die Friedrichshafener Werft. Aus dem oben Gesagten geht hervor, daß unsere Feinde bei 18 Angriffen nur einen kleinen Erfolg, nämlich die geringfügige Beschädigung der Düsseldorfer Halle, aufzuweisen hatten. Dagegen denke man an die großen Erfolge, die unsere Luftschiffe bei Lüttich, Krasnik, Antwerpen, Ostende, Almost, Gent, Deynze, Mollegen, Warschau und Paris davongetragen, die sämtlich die furchtbare Wucht der Bomben zu fühlen bekamen, oder an die erfolgreiche Beschießung belgischer, französischer und englischer Städte durch unsere Flieger. Bisher sind, wie bekannt geworden ist, folgende Städte von unseren Fliegern mit großem Erfolg beschossen worden: Lüttich, Paris, Belfort, Gecle, Gent, Troyes, Versailles, Nancy, Boulogne, Antwerpen, Tuffel, Zurembrog, St. Omer, Rouen, Ostende, Warschau, Verdun, Reims, Dünkirchen, Montdidier, Beauvais, Dover, Brügge und Amiens.

Der Protest der Schweiz.

BB. Zürich, 24. Nov. Die schweizerische Presse mißt der Verletzung der schweizerischen Neutralität durch englische Flieger ernste Bedeutung bei. — Nach Meldungen aus Basel, aus Kaiserstuhl, Eschenz, Berlingen usw. ist ersichtlich, daß das Geschwader sowohl für den Angriffsflug wie für den Rückzugsflug Schweizer Luftgebiet benutzt, und zwar bewußt, denn Eschenz und Berlingen liegen tief in der Schweizer Zone. Eine Wiederholung des Vorkommnisses müßte, so wird bemerkt, zu schweren Folgen führen.

Faseleien.

Was ein neutrales Blatt davon denkt.

WTB. **Kopenhagen**, 23. Nov. Politiken schreibt:

Ständig gehen Friedensgerüchte um. Seit dem 1. Oktober verbreitet das Daily Chronicle Nachrichten, wonach die Deutschen Annäherung an einflußreiche Franzosen suchten, um zu erfahren, ob für Frankreich ein Friedensvorschlag auf der Grundlage der Abtretung von Metz und eines Teiles vom Elsaß annehmbar wäre. Vierzehn Tage darauf brachte die Morningpost ein Telegramm aus Rom, daß die Deutschen den Frieden mit Rußland suchten. Jetzt haben die Daily News eine Meldung ihres Korrespondenten in Washington wiedergegeben, wonach die Regierung der Vereinigten Staaten von Nordamerika von deutscher Seite um ihre Vermittlung angegangen worden sei. Da die Daily News, obgleich Regierungsblatt, während des jetzigen Krieges die verschiedensten Meldungen gebracht haben, die auf gleicher Höhe mit denen des Daily Chronicle und der Morningpost standen, muß diese Nachricht über nahe Friedensaussichten mit großer Vorsicht aufgenommen werden, da sie offenbar nur dazu bestimmt ist, in England eine gute Stimmung zu erhalten. Es ist äußerst undenkbar, daß die deutsche Regierung Friedensverhandlungen wünsche. Der Mindestpreis für den Frieden ist die Aufgabe Belgiens und die Zahlung einer Anzahl von Milliarden als Kriegsentschädigung. Außerdem steht Deutschlands Heer auf feindlichem Boden. Seine Flotte ist noch gar nicht in Aktion getreten. Daher würde ein Friedensvorschlag der deutschen Regierung dem Volke als ein Verrat und als Vergeudung der bisher gebrachten Opfer erscheinen. Ein Krieg, der um die Weltherrschaft begonnen worden ist, wird nicht nach drei bis vier Monaten aufgegeben.

Wer die Wahrheit nicht vertragen kann.

Die „Köln. Ztg." meldet: In der Genfer Universität kam es am Samstag während einer Vorlesung des außerordentlichen Professors des deutschen Rechts, Hugo de Claparede, eines Sohnes des schweizerischen Gesandten in Berlin, zu einem peinlichen Zwischenfall. Prof. de Claparede hatte in einer seiner frühern Vorlesungen folgende Wendung gebraucht: „Wenn belgische Städte von den Deutschen zerstört worden sind, so geschah es, weil die Zivilbevölkerung sich außerhalb des Gesetzes stellte, indem sie auf deutsche Truppen schoß." Als Professor de Claparede am Samstag den Hörsal betrat, erhob sich einer seiner Studenten und verlas einen von einer Anzahl Studenten unterschriebenen Einspruch, der den Professor aufforderte, seine Entlassung nachzusuchen. Die Vorlesungen des Professors sollen boykottiert werden. de Claparede selbst wurde heute morgen vom Vorsteher des Genfer Erziehungswesens, Staatsrat Roser, empfangen. Im Genfer Großen Rat wurde die Regierung über den Vorfall interpelliert. Die Regierung verschob die Antwort.

Ein Züricher Blatt bemerkt zu diesem peinlichen Vorfall: Wir betrachten diese Angelegenheit als eine bedauerliche Frucht jener überhitzten und leidenschaftlichen Stimmung, unter der Genf seit dem Beginn des Krieges steht und wie sie wiederholt gegenüber nicht vorbehaltlos franzosenfreundlichen Persönlichkeiten in unerfreulicher Art zum Ausdruck kam. Liegt keine andere Aeußerung de Claparedes vor als die hier erwähnte, so ist es völlig unverständlich, wie ihm daraus, selbst bei durchaus franzosenfreundlichen Leuten, ein Vorwurf gemacht werden kann. Vielleicht paßten diese Aeußerungen nicht in den Hörsaal der Universität einer Stadt, deren Stimmung Herrn de Claparede nicht unbekannt sein konnte; aber immerhin: er sprach damit nur eine Wahrheit aus, die einwandfrei feststeht.

Neutrale Mächte.

Italienische Erregung über englische Uebergriffe.

BB. Rom, 24. Nov. (Meldung des B. L.) In Ligurien herrscht große Erregung über die voraussichtliche Einstellung der Arbeit in fünf großen Metallfabriken. Durch die Beschlagnahme der für diese Fabriken bestimmten Sendungen von Kupfer und Blei durch England fehlt es an dem nötigen Material. Tausend Arbeiter werden dadurch brotlos. Die Handelskammer von Livorno hat in einer Entschließung der Erwartung Ausdruck gegeben, daß die Regierung demnächst in dieser Sache Schritte unternehmen werde.

Pferdeausfuhrverbot für Dänemark.

WTB. **Kopenhagen**, 23. Nov. Die Regierung hat heute ein Ausfuhrverbot für alle Pferde erlassen.

Neue Einberufungen in Holland.

BB. Rotterdam, 24. Nov. (Meldung des B. L.) Holland beruft die Jahresklasse 1915 zu Mitte des Monats Dezember ein.

Fürst Bülows Mission in Italien.

BB. Berlin, 23. Nov. Die Möglichkeit, ja sogar Wahrscheinlichkeit, daß Fürst Bülow als Botschafter nach Rom geht, wird der „N. P. C." von unterrichteter Seite bestätigt. Die „N. P. C." bemerkt dazu: Wenn der Fürst diesen Posten annimmt, so könnten wir uns gratulieren, denn es ist klar, daß er für die Lösung der derzeitigen Aufgabe, abgesehen von seiner bedeutenden Persönlichkeit, ganz hervorragend geeignet sein würde. Da der Fürst schwerlich an sich das Verlangen hegt, nochmals an der aktiven Politik teilzunehmen, so wird man, falls er sich entschließt, nach Rom zu gehen, dies als Opfer seinerseits annehmen müssen. Aber daß Fürst Bülow in dieser schweren Zeit ohne Zögern ein solches bringen wird, ist selbstverständlich. Er soll gesagt haben: Wenn es von ihm verlangt würde, würde er jeden Augenblick bereit sein, für das Vaterland Steine zu klopfen. Das Wort sieht ihm ähnlich und wird deshalb wahr sein. Hoffentlich bewahrheitet sich auch das Gerücht seiner Mission nach Rom bald, und die energische und zugleich samtweiche Hand des Fürsten kommt dort je eher desto besser zur Tätigkeit.

BB. Rom, 24. Nov. (Meldung der D. T.-Z.) Die bevorstehende Ernennung des Fürsten Bülow zum deutschen Gesandten beim Quirinal wird von der großen italienischen Presse sehr günstig besprochen. Das venetianische Blatt Adriatica und die Mailänder Perseveranza erinnern an die große persönliche Beliebtheit in allen intellektuellen Kreisen und erblicken in seiner in Aussicht stehenden Ernennung ein Kompliment an die Adresse Italiens.

Der Krieg der Türkei.

Was Rußland mit der Türkei vorhatte.

Konstantinopel, 23. Nov. Um einen neuerlichen Beweis für die Pläne, welche Rußland gegen die Türkei hegte, zu liefern, und um zu rechtfertigen, wie sehr die Türkei recht hatte, als sie auf die Seite des Dreibundes trat, veröffentlicht das Blatt „Turan" Erklärungen, welche der frühere russische Botschafter in Konstantinopel, v. Giers, seinerzeit in der „Birschewija Wjedomosti" machte. v. Giers äußerte sich folgendermaßen: Das Schwarze Meer wird ein russisches Meer werden müssen; auch die Meerenge des Bosporus, die Dardanellen und Gibraltar sollen russisch werden. Dagegen müßte Arabien und Mesopotamien England, Syrien Frankreich gegeben werden; Konstantinopel soll ein kleiner neutraler Staat werden. Diese Äußerungen, sagt „Turan", sind ein interessantes Dokument, denn sie beweisen, daß v. Giers nach Konstantinopel gekommen war, nicht um die türkisch-

Wie Peter Lammfromm zu dem Eisernen Kreuz kam

Ein heiteres Geschichtchen.

Von Ludwig Segebarth.

(Nachdruck verboten.)

Schon seit einer Woche schlug sich die Kompagnie der auch der Doktor der Philosophie Peter Lammfromm zugehörte, mit Turkos und Zuaven in der Gegend des Argonnerwaldes herum, ohne die Kerls klein zu kriegen. Daß sie hierüber schließlich in eine nicht gelinde Wut gerieten, ist begreiflich. Mit einem Schlage jedoch hob sich ihre Laune, und das geschah, wie der Einjährig-Freiwillige Gefreite Peter Lammfromm das Eiserne Kreuz bekam und damit in den Geruch eines Draufgängers und Helden geriet. Und das geschah so:

Die Kompagnien hatten sich zu weit vorgewagt, was sie der Gefahr der Umzinglung aussetzte. Der Befehl „Zurück" mußte gegeben werden, dem sie unter dem Ruf: „Wir kommen gleich wieder!" Folge leisteten. Peter Lammfromm, der bei dem vorausgegangenen Sprungangriff seine Brille verloren hatte, war mit acht Schicksalsgenossen von der Hauptgruppe abgesprengt worden. In einer Geländefalte kauerte das Häuflein nieder, die Gewehre schußbereit im Arm. Die Franzosen schienen glücklicherweise die kleine Truppe nicht bemerkt zu haben, denn sie schlichen sich wie die Katzen in großen Massen seitlings an ihr vorbei, um die von den Deutschen verlassenen Stellungen einzunehmen. Nur ein Franzmann war zurückgeblieben; Peter hatte ihn in den Büschen herumkriechen sehen, als er vorsichtig eine kleine Retognoszierung unternahm, trotz Abratens seiner „Untergebenen". Gar zu gern hätte er dem Feind eines aufgebrannt, aber durch den Knall des Gewehrs wären sicherlich andere Franzosen angelockt worden. Das ging also nicht, folglich mußte man den Kerl lautlos gefangen nehmen, denn weg mußte das „Verkehrshindernis". Keinen Augenblick zauderte der Herr Doktor. Vorsichtig jede Deckung benutzend, kroch er auf den Gegner zu, der ihn nicht gewahrte. Als er nur noch vier Schritte von ihm entfernt war, sprang er blitzschnell hoch, stürzte auf ihn zu, umschlang mit nervigen Armen den völlig Überraschten und warf ihn auf den Rücken. Doch ebenso plötzlich erkannte er nun, daß der Mann ein — Weib war. Ein junges zitterndes Dingelchen. Das arme Wesen schien vor Schreck die Stimme verloren zu haben, während Doktor Peter mit offenem Mund und recht gemischten Gefühlen den roten Unterrock anstarrte, den er in seiner brillenlosen Kurzsichtigkeit für die Hosen eines feindlichen Infanteristen gehalten hatte. Doch endlich ermannte sich der verdutzte Sieger, ließ die Beute fahren und erkundigte sich verlegen, warum das Fräulein sich keinen angenehmeren Aufenthalt aussuchte, als so ein gefährliches Gefechtsfeld.

Jeanette war ihrerseits auch bald wieder zu sich gekommen und betrachtete mit Wohlgefallen den schmucken verdutzten „Barbaren", gestand leichtfertig, daß sie aus dem nahegelegenen Heimatsdorfe herausgelaufen wäre, um zu sehen, wie die „schrecklichen Maschinengewehre" an den Seiten der Talmulde die bösen Deutschen niederknallten.

Der Doktor horchte auf. Also Maschinengewehre waren da versteckt, eine raffiniert angelegte Falle! Na, warte, Franzmann!

Nach kurzer Überlegung brachte er seine hübsche Gefangene zu den wartenden Gefährten, die das Paar ebenso erstaunt wie vergnügt beäugten. Nun aber zeigte sich Peter Lammfromm in der ganzen Größe. Nachdem er das von Jeanette Gehörte eilig berichtet, entwickelte er einen schlau durchdachten Plan, wie man den Franzosen die gefährlichen Geschütze unbrauchbar machen könne. Müller VII erhielt den angenehmen Auftrag, Jeanette zu bewachen, damit sie nicht etwa ihre nichtsahnenden Landsleute vor der zugedachten Überraschung warne. Die übrigen pürschten sich unter Peters Führung an den Gegner heran, ein Wagnis, das über alles Erwarten vorzüglich gelang. In der sorglosesten Weise hatten sich die Bedienungsmannschaften der beiden Maschinengewehre im Grase gelagert, als die Deutschen über sie herfielen. Ein kurzer, heftiger Kampf, und schon lagen die Überrumpelten überwunden im Heidekraut. Schnell wurden die Geschütze unbrauchbar gemacht, und fort ging es, bevor die im Dorfe liegenden französischen Reserven den Vorfall richtig begriffen und feuernd herbeieilten.

Während Peters Heldenschar den Franzosen diesen argen Streich spielte, hatten die Kameraden wieder Schulterfühlung mit den übrigen Truppen gewonnen. Als die Turkos und Zuaven nun herankamen, gingen die Deutschen überall zur Offensive über, und es dauerte nicht lange, da rannten die Rothosen dorthin zurück, woher sie gekommen waren. Unterwegs stieß Peter Lammfromm mit den Seinen zu ihnen, von der Kompagnie mit lebhaftem Hurra begrüßt.

Erst am nächsten Tage gab es einige Stunden Ruhe, denn die Franzosen waren unter dem Schutze der Nacht abgezogen.

Doktor Peter kam neudestrahlend von seinem Oberstleutnant zurück. Ihm war für den mutigen Erfolg das Eiserne Kreuz beschert. Herzlich drückte er die vielen glückwünschenden Hände.

„Ja, Kinder, auf den Orden bin ich natürlich stolz, aber freuen tu ich mich über ganz etwas anderes!"

„So?" fragten seine Kameraden erstaunt, „worüber denn sonst?"

„Ich habe meine Brille wiedergefunden", lachte Peter, „nur der Bügel etwas verbogen, wahrscheinlich ist Müller VII mit seinen zarten Füßchen nichtsahnend darauf getreten."

Der also Beschuldigte antwortete nur mit einem strafenden Blick und rieb sich mißmutig die ein wenig geschwollene Wange, ein Kriegsschade, den er sich bei der Bewachung Jeanettes zugezogen hatte.

Jeanette konnte nun einmal das Küssen nicht vertragen.

Der nackte Flieger.

In den ersten Novembertagen ging eine Notiz durch die deutsche Presse. Sie war einem Feldpostbrief entnommen und besagte: Vorgestern wurde ein englischer Fliegeroffizier zur Notlandung hinter unseren Schützengräben gezwungen. Er hatte im Flugzeug einen deutschen Gefangenen splitternackt neben sich, der vor Kälte und Fieber zitterte. Man hatte ihn so zwingen wollen, unsere Artilleriestellung zu verraten. Der Engländer ist natürlich dann erschossen worden. . . .

Das amtliche „Wolff-Bureau" hatte die lakonische Erzählung weiterverbreitet. Die „Leipz. Neuest. Nachrichten" sind heute in der Lage, die damaligen Angaben des Feldpostbriefes, deren Richtigkeit vielfach angezweifelt worden war, zu bestätigen. Einer ihrer Redakteure hat den „nackten Flieger", der durch englische Gemeinheit zum Verräter am eigenen Vaterlande gezwungen werden sollte, in einem Leipziger Lazarett, wo er, mit dem Eisernen Kreuz geschmückt, mit einer Handverletzung daniederliegt, gesprochen und von ihm die Bestätigung dafür erhalten, was seinerzeit der Telegraph durch Deutschlands Gaue trug.

Das Leipziger Blatt schreibt:

Auf einem Patrouillengang war der junge Freiwillige (ein Pommer, der in einem norddeutschen Reservekegiment steht) abgeschnitten worden und in der Nähe der flandrischen Stadt Merkem in englische Gefangenschaft geraten. Es war

Ahnung,
sofort) im
sucht. Nr. 4

russischen Beziehungen zu pflegen, sondern um für die Pläne zur Aufteilung der Türkei zu arbeiten. Sie stehen in offenbarem Widerspruch zu seinen Erklärungen, worin er die Hoffnung ausdrückte, daß die Zwischenfälle im Schwarzen Meer in freundschaftlicher Weise erledigt werden könnten. Wenn der frühere Botschafter so offen seine Gedanken äußerte, so beweist das den Grad der Feindschaft der Russen gegen die Türkei. Wir hoffen, daß angesichts solcher Dokumente die Nationen, welche noch neutral geblieben sind, die Verantwortlichkeit für den Krieg nicht auf uns schieben, sondern anerkennen werden, daß wir recht hatten.

Zürich, 23. Nov. (Telegr.) Aus Athen berichtet die „Tribuna", es gehe dort das Gerücht, die Engländer seien in Jaffa gelandet.

Jaffa ist der Hafen Palästinas für Jerusalem.

Der Berliner Lokalanzeiger meldet aus Genf: Ein Privattelegramm meldet, daß die wenigen Franzosenfreunde die Provinz Libanon vor dem siegreichen Einzug der türkischen Elitetruppen verließen. Alle Wehrfähigen des dortigen Gebietes hätten sich den Truppen begeistert angeschlossen und dem Sultan Treue gelobt.

WTB. Petersburg, 23. Nov. (Telegr.) Eine Mitteilung des Stabes der Kaukasusarmee besagt: Vom 21. November ist nichts Wichtiges zu melden.

Der Rückschlag des Marokkaner Aufstandes in Frankreich.

BB. Mailand, 24. Nov. (Drahtb.) Nach einer Meldung der Lombardia aus Marseille sind außer dem zweiten Kolonialregiment am Montag noch zwei Transportdampfer mit französischen Truppen nach Marokko abgegangen. Es handelt sich um Truppen, die erst vor 14 Tagen aus Marokko in Frankreich eingetroffen waren und Marseille noch nicht verlassen hatten.

Das böse Gewissen.

Die von Japan beschlagnahmten deutschen Südseeinseln sind, nach Mitteilung des australischen Landesverteidigungsministers, tatsächlich der australischen Regierung übergeben worden, die sie bis zum Ende des Krieges durch Truppenabteilungen besetzt halten wird. Hier liegt also abgekartetes Spiel vor, und Japan ist offenbar von dem Bestreben geleitet, sich militärisch nicht zu zersplittern, in Voraussicht anderweiter kriegerischer Verwicklung. Die konnte nur von China oder von der nordamerikanischen Union, wenn nicht von beiden gemeinsam, ausgehen. Spricht aber eine derartige Erwägung mit, so würde daraus zu entnehmen sein, daß ein kritischer Zustand für den fernen Osten noch auf längere Zeit hin gemutmaßt werden mußte. Tatsächlich liegt es im gemeinsamen Interesse Chinas und der Vereinigten Staaten, zu verhindern, daß Japan seine Machtsphäre auf dem asiatischen Festland wie im Stillen Ozean ausdehnt. Auch die Saat dieser Gefahr ist aus englischen Machenschaften aufgegangen und infolgedessen die Washingtoner Regierung gezwungen, weit über das Maß des im gewöhnlichen Lauf der Dinge durch die Panamakanalinteressen Gebotenen hinaus militärische Vorkehrungen zu treffen, neue starke Heeresformationen zu bilden usw. Uns Deutschen konnte es nur zur Genugtuung gereichen, wenn dem hinterlistigen und raublustigen Japan strafende Gegner erstehen würden, die es in einen kostspieligen und verlustreichen Krieg verwickelten.

Der Kaiser und die Uebergabe von Tsingtau.

In einem Vortrag, den Maximilian Harden in Berlin zum Besten des Roten Kreuzes hielt, machte er eine interessante Mitteilung. Er sagte, es sei auf besondere Veranlassung des Kaisers geschehen, daß man in Tsingtau mit der „heroischen Schablone" gebrochen habe, daß eine deutsche Festung niemals übergeben werden dürfe. Nachdem die wichtigsten Forts gefallen waren und die Lebensmittelzufuhr abgeschnitten war, habe der Kaiser angeordnet, daß ein längerer — wohl möglicher — Widerstand nicht mehr geleistet werde, um zu verhindern, daß ein weiteres, zwar heldenhaft ertragenes, aber realpolitisch nicht bedeutungsvolles Hinschlachten der Deutschen stattfinde. Man muß, sagte Harden, dem Kaiser dafür dankbar sein: denn dadurch ist uns ein tüchtiger Stamm deutscher Menschen gerettet worden, die genau die Verhältnisse Ostasiens kennen und die wir unbedingt brauchen, wenn wir später wieder im fernen Osten mitreden und mitwirken wollen . . .

Rumänische Begeisterung für Oesterreich-Ungarn.

WTB. Suczawa (Bukowina), 24. Nov. (Nichtamtlich.) Gestern fand hier eine große Bauernversammlung statt, wozu sich Tausende rumänischer Bauern aus dem ganzen Lande eingefunden hatten. Der Leiter der Versammlung entwarf ein Bild von der Opferfreudigkeit der rumänischen Bauern in der Bukowina, die für Kaiser und Reich kämpfen, legte die Fürsorge des Kaisers für die zurückgebliebenen Familien der Kämpfer dar und schloß mit einem dreifachen Hoch auf den Kaiser. Eine von ihm beantragte Resolution, worin es heißt, die rumänischen Bauern der Bukowina erneuern die Schwüre unerschütterlicher Treue für Kaiser und Reich, wurde mit nicht endenwollendem Beifall einstimmig angenommen. Der Bürgermeister von Darna Forsota beantragte eine Resolution, worin gesagt wird: Die rumänischen Bauern der Bukowina wünschen von Herzen, daß die rumänische Armee Schulter an Schulter mit den kaiserlichen Heeren gegen den gemeinsamen Feind kämpft. Er beantragte weiter die Absendung eines Schreibens an den König von Rumänien, worin ausgeführt wird: Von unseren Eltern entnahmen wir, daß der gefährlichste Feind des gesamten rumänischen Volkes der Russe ist. Gegen ihn kann uns nur das mächtige Österreich-Ungarn schützen. Aus diesem Grunde waren wir allezeit Österreich treu und wollen es auch in Zukunft stets bleiben. Deshalb hoffen wir, daß in dem gegenwärtigen gewaltigen Kriege die rumänische Armee in Verteidigung ihres Volkstums an der Seite der kaiserlichen Heere kämpfen wird. Auch diese Resolution wurde einstimmig angenommen. Das Schreiben an den König von Rumänien trägt die Unterschriften der Bürgermeister sämtlicher Gemeinden der Bukowina. Auf Antrag des Landtagsabgeordneten Bonches wurde beschlossen, Freikorps der rumänischen Bauernschaft zu errichten. Dann wurde noch die Absendung eines Dankestelegramms an den Kaiser Franz Josef beschlossen.

Die österreichische Kriegsanleihe.

WTB. Berlin, 23. Nov. (Telegr.) Die Zeichnungen auf die österreichische Kriegsanleihe übertreffen nach den aus Wien vorliegenden Meldungen alle Erwartung. Auch die in Deutschland lebenden Österreicher beteiligten sich lebhaft an der Einzeichnung. Bei den der österreichischen Regierung nahestehenden Berliner Banken und Bankiers erfolgten namhafte Anmeldungen.

Die Spionenfurcht.

Amsterdam, 21. Nov. (Von unserem Berichterstatter.) Selbst einigen vernünftigen Engländern werden die Auslassungen der Londoner Blätter und der Parlamentarier im Ober- und Unterhause über die deutschen Spione im Lande und die Arbeit, die sie seit langen Jahren in England geleistet haben sollen, um den Deutschen die Invasion Englands zu erleichtern, schließlich doch zu dumm. Die „Times" bringen einen Beitrag des Generalmajors Desmond O'Callaghan, in dem dieser die Mitteilungen der Zeitungen über Betondecken in allerlei Fabrikgebäuden, Landhäusern und deutschen Klublokalen, die angeblich zur Aufstellung deutscher Geschütze hergestellt wurden, für Ammenmärchen erklärt. Der General, der einige Zeit die Polizeibehörden bei ihrer Suche nach derartig gefährlichen Betonbauten unterstützte, sagt, daß es sich in allen Fällen, auch in deutschen Fabriken in England, immer nur um einfache Betonfundure und -Decken handelte, wie sie jetzt überall gebräuchlich sind, und die keinesfalls als Aufstellungsplatz für schwere Geschütze dienen können.

Vielleicht veranlassen diese Feststellungen des englischen Generals auch die Holländer, mit ihren Verdächtigungen gegen deutsche Unternehmungen in den Niederlanden etwas vorsichtiger zu sein. Auch die holländischen Blätter brachten nach dem Vorbilde der englischen Zeitungen in letzter Zeit wiederholt Andeutungen, daß die Regierung ein wachsames Auge auf Fabrikgebäude, die Deutschen gehören, haben solle, da diese Einrichtungen haben könnten, die einen deutschen Einfall in Holland erleichtern würden. Besonders der deutschfeindliche „Telegraaf", der sogar einige deutsche Unternehmungen im Lande, die ihm verdächtig erschienen, mehr oder minder offen nannte, wird hoffentlich nach dieser unzweideutigen Feststellung seitens eines Engländers etwas vorsichtiger mit derartigen Verdächtigungen werden.

Mißstände bei Heereslieferungen.

BB. Berlin, 24. Nov. Nachdem erst neulich ein Fall passiert ist, in dem eine Damenmäntelfabrik einen Auftrag auf Tausende von Zentnern Schokolade erhalten hat, teilt die „T. R." mit, daß ihr zahlreiche Beschwerden über Mißstände bei Heereslieferungen zugegangen sind. Darin wird u. a. festgestellt, daß namentlich in den ersten Wochen des Krieges von den maßgebendenn Ämtern Millionen Aufträge vergeben worden sind, ohne daß untersucht wurde, ob die Lieferanten die Gewähr dafür boten, daß sie genügend Branchekenntnisse besitzen oder überhaupt mit der Herstellung der betreffenden Sachen vertraut waren. Es sei hundertfach vorgekommen, daß Fabrikanten vergeblich versucht hatten, ihre eigenen Erzeugnisse mit Erfolg den Verwaltungen anzubieten, während Zwischenhändler den Auftrag erhielten, was selbstverständlich die Folge hatte, daß auf der einen Seite ein ganz unangemessener Zwischengewinn gemacht wurde, und das Reich durch zu hohe Preise geschädigt und die Fabrikanten gedrückt wurden. Man könne sagen, daß in die Kreise der deutschen Industrie eine beispiellose Erregung gegangen sei über diese Art der Vergebung von Lieferungen und über die Art, wie diese Geschäfte zustande gekommen sind. Wie das Blatt hört, ist man jetzt daran, energisch einzuschreiten und eine Neuordnung dieser Verhältnisse herbeizuführen, um dem Schieber-Unwesen entgegenzutreten.

Gerechte Verteilung von Liebesgaben.

BB. Berlin, 23. Nov. (Drahtb.) Wie die N. P. C. mitteilt, kommen Sendungen von Liebesgaben an einzelne bestimmte Truppenteile nicht mehr zur Verteilung. Es hat sich herausgestellt, daß einzelne Truppenteile in außerordentlich reichem Maße bedacht werden, während andere ganz ausfallen, besonders die neuen Regimenter. Um dem vorzubeugen, werden Liebesgaben an Truppenteile von jetzt lediglich nach dem in der Armee vorliegenden Bedürfnis verteilt. Mit Übersendung von Liebesgaben an einzelne Personen hat dies natürlich nichts zu tun.

BB. Berlin, 23. Nov. (Drahtb.) Der Staatssekretär des Reichspostamtes wird während seines Aufenthalts auf dem westlichen Kriegsschauplatz nicht nur alle Einrichtungen der Feldpost eingehend besichtigen, sondern auch in Belgien die Organisation des deutschen Postwesens in Augenschein nehmen.

Umgegend und Nachbargebiete.

Remscheid, 23. Nov. Zu der Regierungsverfügung, daß in Remscheid die mittellosen Familien der internierten Wehrpflichtigen des feindlichen Auslandes untergebracht werden sollen, wird uns noch mitgeteilt: Es handelt sich um mehrere tausend Personen, darunter 2800 Belgier, sehr viele Engländer und eine kleine Anzahl Russen. Da Remscheid diese Leute nicht ohne weiteres unterbringen kann, hat der Bürgermeister mit der Regierung in Düsseldorf verhandelt, daß diese Einquartierung über mehrere Städte verteilt werde. In Remscheid würden zunächst etwa tausend Ausländer eintreffen. Die Unkosten für den Tag und die Person sind auf 1,50 Mark veranschlagt. Zur Deckung der Ausgaben in den nächsten drei Monaten wurde von der Verwaltung ein Kredit von 150000 Mark beantragt. Der nicht sehr freudig überraschte Stadtrat bewilligte die Summe. Es wurde auf den hiesigen Wohnungsmangel, der die Unterbringung sehr schwierig gestalten werde, hingewiesen und die Erwartung ausgesprochen, daß die Regierung wenigstens durch Bereitstellung billiger Lebensmittel die Verpflegung erleichtern werde. Auf eine Anfrage erwiderte der Bürgermeister, daß für die Ausländer Baracken gebaut werden müßten, wenn nicht genügende Räume in Privathäusern zur Verfügung gestellt würden. Ein Druck zur Aufnahme der Ausländer könne von der Stadt auf die Hauseigentümer nicht ausgeübt werden.

Lokales.

(Der Nachdruck unserer Original-Lokal-Berichte ist nur mit Quellenangabe gestattet.)

Elberfeld, 24. November.

Der Elberfelder Liebesgabentag.

Die Arbeitsstelle des Roten Kreuzes schreibt uns:

Wir sind jetzt in der Lage, der Bürgerschaft weitere Mitteilungen über den Liebesgabentag, seine Ergebnisse und die Verwendung der Gaben zu machen.

Nachdem die Kisten in den verschiedenen Packstellen gepackt waren, haben wir sie in den uns von der Zollbehörde in liebenswürdigster Weise zur Verfügung gestellten Zollschuppen am Bahnhof Steinbeck gebracht, um von dort aus den Versand in zweckentsprechender Weise vornehmen zu können.

Es wurden bis heute folgende Eisenbahn-Waggons versandt:

ein Waggon mit 6400 Kissen an die Verwundeten-Transportabteilung Casbrai, Nordfrankreich,

ein Waggon mit 6650 Kissen und Stöcken an die Verwundeten-Transport-Abteilung der vierten Armee,

ein Waggon Lebensmittel usw. an die Erfrischungsstelle für Verwundete in Lüttich, Bahnhof Longdos,

ein Waggon Lebensmittel zur Sammelstelle in Düsseldorf, die einen großen Teil der Sachen bereits, wie uns vor einigen Tagen mitgeteilt wurde, an uns Elberfeldern besonders nahestehende Regimenter, wie die Regimenter 16, 53, 39, weitergegeben hat. Von Düsseldorf aus ist fast täglich Gelegenheit, Liebesgaben mit Lazarettzügen oder Automobilen bis in die vorderste Front zu bringen,

ein Waggon zum Etappen-Hauptort der siebten Armee, die bekanntlich in Frankreich am weitesten auf Paris zu liegt. Dieser Waggon ist, wie uns die siebente Armee am 21. ds. telegraphisch mitteilte, ebenfalls gut angekommen und verteilt worden,

zwei Waggons mit Wollsachen sandten wir am 14. November mit dem von Berlin aus nach dem nordöstlichen Kriegsschauplatz abgehenden Wollzug. Bekanntlich gehen diese Züge, die, was die Schnelligkeit der Beförderung anbelangt, von der Armee-Oberleitung den Munitionszügen gleichgestellt sind, direkt bis in die vorderste Front, so daß wir heute annehmen dürfen, daß die vielen Tausende Unterhosen, Strümpfe, Stauchen, Kniewärmer usw., die diese beiden Waggons mitgenommen haben, schon manchen im kalten Osten kämpfenden Landsmann erfreut haben,

ein Waggon Wollsachen zur Sammelstelle Düsseldorf, weil dort aus dem Feld von einzelnen Punkten dringende Nachfrage nach diesen Sachen vorlag,

ein Waggon Lebensmittel, Wollsachen usw. nach Posen, der sofort den Truppen des Generaloberſten von Hindenburg zugeführt wird.

Sodann hatten wir günstige Gelegenheit, viele gespendete Lazarettsachen, Verbandszeug, Lebensmittel, Kissen, Stöcke, mit den von den Sanitätskolonnen des hiesigen Bezirks eingerichteten Lazaretten in einer nebelfeuchten Nacht von einem Sonntag zum Montag. Der Deutsche wurde sofort hinter die englische Front gebracht und in der Nähe eines höheren Stabes festgehalten. Vier Tage mußte er in den Klauen der britischen Teufel bleiben, vier Tage der Not und brutalsten Behandlung erdulden. Halbverschimmeltes Brot bildete die einzige Nahrung, ein Trunk wurde dem Unglücklichen überhaupt nicht gereicht. Nicht nur die Waffen, auch die Uniform mußte er ablegen.

Bereits am anderen Tage befahl ein englischer Fliegeroffizier, der ausgezeichnet Deutsch sprach, dem Gefangenen — nur mit Hemd und Hose bekleidet — in den Flugapparat einzusteigen. Der Brite drohte mit sofortigem Erschießen, falls der Deutsche sich irgendwie nicht gefügig zeige. Dann wurde der Motor angeworfen, und in sausendem Flug ging es hinüber nach den deutschen Stellungen. Es war bitterkalt, und der Gefangene war schon nach einigen Minuten völlig erstarrt. Vier Stunden lang raste der Engländer mit dem Unglücklichen durch die Eisluft, immer verlangend, daß er die deutschen Stellungen bezeichnete. Erfolgte die Antwort nicht auf der Stelle, schlug der „Gentleman" den Wehrlosen ins Gesicht. Selbstverständlich hat er nichts verraten, sondern den Engländer noch nach Möglichkeit irregeführt.

Mehr tot als lebendig wurde der Gefangene nach beendigtem Flug gelandet. Aber kein wärmender Trank, keine kräftige Nahrung wurde ihm gereicht. Drei Tage noch wiederholte sich das grausame Spiel. Drei Tage lang zwang der Brite sein Opfer, im Hemd auf dem Beobachtersitz Platz zu nehmen zu stundenlanger Beobachtungsfahrt. Die ungeschützten Augen entzündeten sich, Schüttelfröste durchrasten den Körper, und vor stechendem Schmerz in Brust und Rücken vermochte der Ärmste kaum zu atmen. Endlich am vierten Tag winkte Erlösung.

Das englische Flugzeug war von deutscher Artillerie bemerkt worden, die alsbald das Feuer eröffnete. Etwa dreißig Schuß wurden abgegeben. Ein Granatsplitter traf den Benzintank und machte ihn leck. Nun mußte der Flieger landen. Zwar versuchte er noch den englischen Stellungen zu wenden, aber das Experiment mißlang; denn der Apparat flog zu tief. So ging er denn hinter der deutschen Front nieder, etwa sieben Kilometer hinter der Artillerie. Nach der Landung, die ohne weiteren Unfall erfolgte, sprang der Engländer sofort ab, gab auf den halbtoten Begleiter noch sechs Schüsse aus seinem Revolver und zwei aus dem Karabiner ab und flüchtete. Die Kugeln hatten ihr Ziel verfehlt. Aber von allen Seiten eilten deutsche Soldaten herbei: Einige nahmen sich des fiebernden Kameraden an, andere verfolgten den Engländer. Die Vollstreckung des gerechten Urteils an seinem Peiniger sah der glücklich Befreite nicht mehr; denn er wurde sofort zum Generalkommando geführt und dann in ärztliche Behandlung genommen. Dank seiner gesunden Natur hat er die qualvollen Tage der Gefangenschaft und die entsetzlichen Stunden der Erkundungsflüge leidlich gut überstanden. Er meldete sich schon einige Tage später bei seinem Regiment und machte fünf Sturmangriffe bei Dixmuiden mit, bis ihm eine Kugel die Hand zerriß.

— — — Wenn es noch eines Beweises für die Niedertracht englischer Kriegführung bedurft hätte, hier ist er einwandfrei erbracht.

Vermischtes.

Der Turnverein „Graf Häseler".

Es wird wohl mehr als einen Turnverein im Deutschen Reiche geben, der den Namen des so überaus populären Feldmarschalls und Förderers der Jungdeutschland-Bewegung trägt, aber der Verein, der erst in den letzten Wochen gegründet worden ist, bedeutet etwas Besonderes. Er besteht nämlich auf dem französischen Kriegsschauplatz im Argonnerwald, und seine Mitglieder turnen fleißig, wenn sie von dem beschwerlichen Dienst in den Schützengräben abgelöst sind. Das ist ein vorzügliches Zeichen für die Stimmung, welche unsere Feldgrauen wie überall belebt.

Der Turnverein Graf Häseler im Argonnerwald gibt aber noch extra den zu Hause gebliebenen Deutschen einen guten Rat, die edle Turnerei nicht zu vergessen. Sie kommt in diesen ernsten Zeiten dem Körper wie dem Geiste ganz besonders zugute, sie ist jedem Alter im gleichen Maße nütze und gibt Zerstreuung, wenn sonst nichts weiter angefangen werden kann. Die aus der Schule herausgewachsene Generation findet Unterhaltung und Belehrung, namentlich für sie ist also die Kriegsturnerei erwünscht. Andere ähnliche Bestrebungen werden dadurch nicht geschädigt, im Gegenteil nur weiter gefördert. Wenn also in hoffentlich naher Zeit ein entscheidendes Ergebnis aus dem Argonnerwald gemeldet wird, dann kann die deutsche Turnerschaft ein rechtes „Gut Heil" für die Turnkameraden dort anstimmen.

Die dichtenden Landstürmer.

Der „Landsturm", das Organ, das sächsische Landsturmmänner aus der Buchdruckerstadt Leipzig während ihres Aufenthaltes in Vouziers herausgaben, hat sein Erscheinen einstellen müssen. Die Schriftleitung teilt mit: „Die kriegerischen Ereignisse verlangen unsere Anwesenheit auf anderem Platze. Heute verlassen wir Vouziers und sind daher genötigt, einstweilen den Druck unserer Zeitung einzustellen." — Die letzte Nummer des „Landsturm" enthält folgendes Gedicht:

An Kitchener!

(Fuchs, du hast die Gans gestohlen.)

Hast du keine Feldsoldaten,
Kitch'ner, hör' mal her,
Will ein Mittel dir verraten
Für ein neues Heer.

Deinen Werbern, deinen Treibern
Folgt ja doch kein Mann,
Zieh' darum den Wohlrechtsweibern
Schleunigst Hosen an!

Wirft die ganze Schwefelbande
Los auf einen Hieb,
Und der Franzmann, der galante,
Hat dich doppelt lieb.

Zudem ist's den deutschen Klingen
Einerlei gewiß,
Ob sie einen Mister dreschen
Oder eine Miß.

Wetterbericht v. 24. November.

Beobachtungen der meteorologischen Station Elberfeld.

November.	Luftdruck reduz. auf Meeresn. in mm	Temperatur in °C.	Windrichtg. u. Stärke (0—12)	Wetter	Dampfdr. in mm	Feuchtigk. in %	Niederschl. in mm
23., 2 nchm.	754,4	—0,5	NNO 3	bedeckt	3,3	75	—
23., 9 abds	755,5	—1,4	NW 2	„	3,4	81	—
24., 7 vorm.	757,8	—1,5	W 2	„	2,9	70	—

Höchste Temperatur des gestrigen Tages: 6,0
Niedrigste der vergangenen Nacht . . 2,6
Gang des Barometers während der letzten 24 Stunden: Das Barometer steigt langsam und anhaltend.

Wetterdienststelle Aachen.

Voraussichtliche Witterung in Westdeutschland am 25. November.

Vorwiegend trübe, bei wenig veränderter Temperatur, strichweise Niederschläge.

rettzügen bis weit nach Frankreich hinein, z. T. an die den Truppen am nächsten liegenden Kriegslazarette, also an die Stellen, die dringend dieser Sachen bedurften, unter Aufsicht des Pastors Erfurth zu schicken, und sind so weitere zwei Waggons ihrer segensreichen Bestimmung zugeführt worden.

Wir sandten ferner, dem Wunsche des Marine-Vereins Elberfeld entsprechend, 37 Kisten mit ca. 53 000 Zigarren, 32 000 Zigaretten, vielen Paketen Tabak, Pfeifen usw. an die Kaiserliche Marine.

Eine ganze Anzahl Kisten mit geeigneten Liebesgaben konnten wir Automobilen, die von hier aus direkt an die Front oder an in der Etappe liegende Lazarette fuhren, mitgeben.

Solche Sendungen gingen an das Infanterie-Regiment 53, an die 1. Armee, an das Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 53, an das Train-Bataillon 16, an das Kriegslazarett Charleroi u. a.

Wir mußten leider einige Zeit den Versand aussetzen, da uns keine gedeckten Güterwagen gestellt werden konnten, hoffen aber, jetzt auch bald den Rest hinaussenden zu können. Diese Woche allerdings wird unsere Zeit mehr in Anspruch genommen durch die Fertigstellung der Weihnachtsgrüße in Paketform, die ja bekanntlich unter allen Umständen bis zum 30. November erfolgen muß. (Siehe Aufruf in dieser Nummer.)

Zum Schlusse möchten wir noch die Mitteilung machen, daß der Gesamtwert der am Liebesgabentag für das Feld gesammelten Gegenstände einschließlich der Geldsammlung nach unserer Berechnung, der niedrige Einheitspreise zugrunde gelegt wurden, mehr als 250 000 Mark, also mehr als eine viertel Million, beträgt. Die außerdem noch für die Bedürftigen sowie für Ostpreußen gesammelten Gaben sind dabei nicht mit berücksichtigt.

---

e.— **Zu der Weihnachtspaket-Woche für das Feldheer** (23. bis 30. November) wird von amtlicher Stelle darauf aufmerksam gemacht, daß die 5-Kg.-Weihnachtspakete in dieser Zeit für alle im Felde stehenden Heeresangehörigen, d. h. für alle zum Kriegsdienst eingezogenen Personen mit Ausnahme der sich in festen Standorten in der Heimat befindlichen, abgesandt werden können. Vermag der Absender das Armee-, Reserve- oder Landwehr-Korps oder die Armee, denen der Paketempfänger angehört, nicht anzugeben, so kann das Paket bei der Post ohne solchen Zusatz aufgeliefert werden. Das Paketdepot wird dann durch die Post nachgetragen. Dies gilt insbesondere auch für die mit Namen bezeichneten Verbände, für Kavalleriedivisionen und Landsturminformationen. An die in festen Standorten stehenden Truppen sind die Pakete jederzeit nach den allgemeinen Postvorschriften zulässig.

e.— **Telegrammverkehr.** Privattelegramme nach Galizien sind bis auf weiteres nicht zugelassen. — Die Verbindung Rom—Zante ist infolge großer Anhäufung via Zante sehr überlastet. Die italienische Verwaltung lehnt infolgedessen jede Verantwortung für Verzögerung der Telegramme nach Griechenland oder darüber hinaus ab. — Die Verbindung zwischen Djedda und Sonakim ist seit dem 7. November gestört.

e.— **Der diesjährige Weihnachtsmarkt** wird in der Zeit vom 17. bis 24. Dezember auf dem Neumarkt und auf dem Königsplatz abgehalten werden. Die öffentliche Versteigerung der Plätze findet am Donnerstag, 3. Dezember, nachmittags 4 Uhr, im Polizeigefängnis von der Heydtsgasse 10, Zimmer Nr. 9, statt. Der Pachtpreis ist sofort zu hinterlegen. Die Bedingungen sowie Pläne über Lage und Größe der Plätze werden bei der Versteigerung bekannt gegeben werden.

e.— **Einquartierung.** Heute morgen 6 Uhr traf abermals Einquartierung hier ein. Es sind zwei Offiziere, vier Offiziersstellvertreter und 936 Mann des „Landsturm-Bataillons 3 Brandenburg" und des „Ersatzbataillons Nr. 206" aus Brandenburg (Havel). Die Soldaten, die durch ihre in jeder Beziehung tadellose, funkelnagelneue Ausrüstung auffallen, haben sich rasch mit ihren Quartiergebern angefreundet und fühlen sich darob sehr wohl. Der nächste Bestimmungsort ist für einen kleinen Teil der Mannschaften Bonn; der größere Teil soll direkt nach Belgien, und zwar nach Gent und Lüttich, befördert werden.

e.— **Ehrung einer Greisin.** Ein Glückwunschschreiben des Oberbürgermeisters mit einer Blumenspende ist der Ehefrau Elisabeth Ziegel, geb. Schnickmann, zugegangen, die, wie gemeldet, gestern ihren 90. Geburtstag feierte.

e.— **Der Wuppertaler Hausfrauenbund** hält heute (Dienstag) abend 8½ Uhr im Frauenklub, Brillerstraße 16/18, parterre, seine erste Mitgliederversammlung ab.

e.— **Das Eiserne Kreuz** erhielten weiter von hier: Gefreiter W. Ashauer vom Inf.-Reg. Nr. 130; Feuermann a. Pr. Windhövel, Unteroffizier im 24. Pionierbat.; Kanonier Karl Bersier, Neviandstraße 38, zugeteilt dem dritten Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 145; Unteroffizier Paul Fehlmann vom Inf.-Reg. Nr. 16; Gefreiter Alfred Hapfeld vom Inf.-Regiment Nr. 171, unter gleichzeitiger Beförderung zum Unteroffizier, der Polizeikommissar Bur, Leutnant der Reserve im Inf.-Reg. Nr. 64, zugeteilt dem Inf.-Reg. Nr. 24, Wilh. H. Mann, früher in Elberfeld, jetzt in Leverkusen, Einj.-Freiwill. Unteroffizier, der Unteroffizier der Res. Gust. Ad. Sichelschmidt im Inf.-Reg. Nr. 2, ehemaliger Tagesschüler der Kunstgewerbeschule, Einj.-Vizefeldwebel Fritz Westermann vom Inf.-Reg. Nr. 18 (nicht Nestermann, wie infolge eines Druckfehlers in unserer Sonntagsnummer zu lesen war), Unteroffizier Gust. Strohmeier vom Inf.-Reg. Nr. 16, Leutnant d. Res. stud. geol. Hermann Schmidt, Sohn des Professors Schmidt.

e.— **Kriegerbegräbnis.** Im Lazarett Stuhm ist ein Sohn unserer Stadt, der Leutnant d. Res. Ernst Steinert vom Inf.-Regt. Nr. 16 an seinen im Felde erlittenen Wunden gestorben. Ferner starb im hiesigen Reservelazarett der Kriegsfreiwillige Alfred Götz vom Reserve-Jäger-Bataillon Nr. 24 aus Rodenbach, Kreis Düs. Der Elberfelder Kriegerverband wird diesen Kameraden die letzten Ehren erweisen. Antreten des Verbandes am Mittwoch, 25. Nov., nachmittags 2½ Uhr, am Verbandslokale. Die Sängervereinigung versammelt sich zur gleichen Zeit im Lokale des Herrn Hünninghaus, Hoch- und Brüderstraßen-Ecke.

e.— **Ausstellung der Bergischen Kunstgenossenschaft.** Die Bergische Kunstgenossenschaft wird am Sonntag, den 29. November, vormittags 11 Uhr, im Kaiser-Wilhelm-Museum (städtisches Museum) ihre diesjährige Ausstellung eröffnen, die als Kriegsausstellung beabsichtigt ist, mit dem besonderen Zwecke, daß ein Teil des Erlöses zugunsten solcher bergischen Künstler verwendet werden soll, die durch den Krieg in Bedrängnis geraten sind.

e.— **Stadttheater.** Aus dem Theaterbureau schreibt man uns: Für unsere verwundeten Krieger wird Mittwoch nachmittag 5 Uhr die bekannte Posse „Pension Schöller" als Kriegsvorstellung gegeben. Zu dieser Vorstellung findet kein Kartenverkauf statt. Nur Soldaten haben Zutritt.

e.— **Das Abonnementskonzert des städtischen Orchesters** findet in dieser Woche morgen, Mittwoch, statt. Kapellmeister Gemünd hat eine fesselnde Spielfolge aufgestellt.

e.— **Im Allgemeinen Bildungsverein** hält morgen Professor L. Fahrenkrog-Barmen einen Vortrag: „Der Kampf des deutschen Geistes und die deutsche Arbeit." Da die germanischen Völker bei ihrem Eintreten in der Weltgeschichte sich den reifen Kulturen der Griechen und Römer gegenübersahen, so hatten sie von Anbeginn einen schweren Kampf um die äußere und innere Selbständigkeit zu führen, der erst in unseren Tagen einen völligen Sieg unseres völkischen Wesens, nicht zum wenigsten auf dem Gebiet der Sprache, des Schriftwesens und der gesamten geistigen Arbeit verspricht. Für diese Gedanken will der Redner die Zuhörer gewinnen.

e. **Im Salamander** findet morgen, Mittwoch, nachmittag 4 Uhr eine Schul- und Jugend-Vorstellung (auch für Erwachsene) statt. Zur Aufführung gelangt: „Königin Luise".

e.— **Die Elberfelder Lichtspiele**, Poststraße 15, bringen von heute ab wiederum ein neues Programm, u. a. das dreiaktige dramatische Lebensbild „Der Zufall des Glückes" mit dem Kopenhagener Darsteller Waldemar Psilander, ferner die dreiaktige Soldaten-Humoreske „Fifi, der Liebling der ganzen Garnison" mit dem Künstlerpaar Wanda Treumann und Viggo Larsen. Dramen und Humoresken vervollständigen das übrige Programm. (Siehe auch die Anzeige.)

e.— **Falsche Zweimarkstücke** sind wieder im Umlauf. Die Falsifikate, die tauschend ähnlich nachgemacht sind, tragen die Münzzeichen A und das Bild unseres Kaisers.

Barmen, 24. November.

Zwei Goldhändler an den Pranger.

Der kommandierende General Frhr. von Lissing vom stellvertretenden Generalkommando des 7. Armeekorps in Münster schreibt uns: Der Handelsmann Samuel Sanders aus Stracken hat trotz meiner Verwarnung vom 6. November Goldgeld angekauft, um es über die Grenze nach Holland zu bringen. Bei seiner Untersuchung hielt Sanders das Goldgeld in einer Weise verborgen, daß allein schon die Art der Unterbringung des Goldes einen Schluß auf das schlechte Gewissen des Sanders zuläßt. Er führte bei seiner versuchten Überschreitung der deutschen Grenze mit sich meine Androhung, durch die Presse die Namen derjenigen zu veröffentlichen, welche aller Warnungen zum Trotz aus Profitsucht ihr Gold an Ausländer zu veräußern und sich nicht scheuen, auf diese Weise selbst in der schweren Kriegszeit das Wohl des deutschen Vaterlandes wissentlich zu schädigen. So sei denn der Name Samuel Sanders öffentlich genannt zum abschreckenden Beispiel für andere.

Ebenso hat der Handelsmann Siegfried Wolf aus Frankfurt a. M. versucht, an der Zollwache Schwanenhaus Gold über die Grenze zu bringen. Trotz seines Leugnens, Gold zu besitzen, wurden bei ihm infolge körperlicher Untersuchung 420 Mark Gold gefunden.

Alle Eingesessene meines Korpsbezirks werden gewarnt, den beiden genannten Händlern Gold zu übergeben.

---

b.— **Was man in die Front zu schicken wagt!** Ein Leser übermittelte uns heute ein Exemplar von „Zigarren", die in großer Anzahl auf dem Barmer Bahnhof aus einem Verwundetenzug, der von der Front kam, hinausgeworfen worden waren. Die „Zigarre" besteht aus Papierschnitzeln, die mit Deckblatt von braunem Papier umwickelt sind; sie enthält nicht ein Atom Tabak. Man sollte es nicht für möglich halten, daß solches Zeug unseren braven Jungen ins Feld geschickt wird. Es sieht gerade so aus, als wollte man sie mit solchen „Liebesgaben" verhöhnen! Fabrikanten, die diesen Schund herstellen und als Zigarren verkaufen, müßte dieselbe Strafe treffen, wie die gewissenlosen Leute, die Liebesgabenpakete plündern. Man sollte diese Betrüger rücksichtslos zur Anzeige bringen.

b.— **Einquartierung.** Heute vormittag bezog hier ein Bataillon des Inf.-Reg. Nr. 207 Quartier. Für heute nachmittag sind weitere 1500 Mann Einquartierung vom 38. und 64. Inf.-Regiment angesagt.

b.— **Ehemalige Schirrmeister** der Traindepots, die sich freiwillig zur Verfügung stellen, werden aufgefordert, sich bis zum 25. November beim Bezirkskommando, Zimmer 10, zu melden.

b.— **Das eingetretene Frostwetter** gibt der Polizeibehörde Veranlassung, wieder an die Bestimmungen der Straßenpolizeiverordnung über das Reinigen und Bestreuen der Trottoire und Straßenübergänge, sowie die sonstigen im Winter in Betracht kommenden Bestimmungen zu erinnern. Die Trottoire und Straßenübergänge müssen im Winter sorgfältig von Schnee gereinigt und bei eingetretenem Glatteis stets mit Sand, Asche, Sägemehl oder einem anderen geeigneten Material bestreut werden. Viehsalz darf zum Bestreuen der Bürgersteige nicht verwendet werden, da es nicht nur dem Schuhwerk schädlich, sondern unter Umständen auch geeignet ist, Personen zu schädigen, worauf besonders aufmerksam gemacht wird. Bei Schneefällen müssen alle Fuhrwerke mit Schellengeläute versehen sein. Das Anlegen von Eisbahnen, das Eisbahnschlagen und Schlittschuhlaufen ist in sämtlichen Straßen, Straßenteilen und auf allen Brücken und Plätzen verboten. Die Grundstückseigentümer in denjenigen Straßen und Plätzen, deren Reinigung die Stadt Barmen nach dem Ortsstatut vom 12. Juni 1912 übernommen, bleiben zum Bestreuen der Fußwege bei Glatte und zur Beseitigung von Eis und Schnee von den Fußwegen verpflichtet. Es ist ihnen gestattet, die Schnee- und Eismassen in geordneten Haufen auf den Fahrwegen oder in den Gossen neben den Bordsteinen liegen zu lassen. Bei starken Regengüssen oder Tauwetter müssen die Gossendrucken abgehoben und nach Ablauf des Wassers wieder aufgelegt werden. Es wird noch darauf hingewiesen, daß eine Verpflichtung der Polizeibeamten, in den einzelnen Fällen zur Beachtung der Vorschriften aufzufordern, nicht besteht. Jede Zuwiderhandlung gegen diese Bestimmungen ist an sich strafbar.

b.— **Das Eiserne Kreuz.** Dem Leutnant Willy Schieß jr. im Feld-Art.-Reg. Nr. 10 wurde das Eiserne Kreuz verliehen. Es ist dies der zweite Sohn unseres Mitbürgers Rittmeister Schieß, der mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet wurde. Leutnant Willy Schieß jr., der bei Ausbruch des Krieges in Neuyork war, ist einer von den wenigen, dem es gelungen ist, auf gut ausgedachte abenteuerliche Weise den Fangarmen der Engländer in Gibraltar zu entgehen und seine Reise von Amerika über Sizilien zu den Fahnen möglich zu machen. — Das Eiserne Kreuz erhielten ferner folgende Söhne Barmens: Unteroffizier der Res. Wilh. Lehmkühler, Lehrer an der Heidter Schule, Unteroffizier Franz Specht vom Res.-Fußart.-Regiment Nr. 7, Sanitätsfeldwebel d. L. Walt. Stockermann vom Res.-Inf.-Reg. 235, Oberarzt Dr. Nourney, der bei der 1. Sanitätskompagnie der 31. Division, 21. Armeekorps, im Felde steht, Sanitätsunteroffizier Ernst Kevekus vom Füs.-Reg. 80, Gefreiter Emil Abel, 8. Komp. Inf.-Reg. 61, Gefreiter Ferd. Jorgens vom 7. Feld-Art.-Reg., Unteroff. Prinz vom Inf.-Reg. Nr. 67, Leutn. Richard Busch, zurzeit Verwundeter im Diakonissenhaus Zweibrücken, der Kanonier Karl Schröder I vom 23. Artillerie-Reg. und Gefreiter Paul Bungenberg vom Inf.-Regt. Nr. 151.

b.— **Krieger-Begräbnis.** Am morgigen Mittwoch, nachmittags 2½ Uhr, wird der fürs Vaterland gestorbene Krieger H. Opper von der Ruhmeshalle aus beerdigt.

b.— **Der Verein kathol. deutscher Lehrerinnen** (Bezirk Elberfeld-Barmen) hält morgen, Mittwoch, 25. Nov., nachm. 4 Uhr, im Herz-Jesukloster, Unterbarmen, eine Versammlung mit der Tagesordnung ab: 1. Neuwahl des Vorstandes, 2. Beitragszahlung für die Haftpflichtversicherung (muß bis 1. Dezbr. entrichtet sein), 3. Referat.

b.— **Stadttheater.** Aus dem Bureau des Stadttheaters schreibt man uns: Als erste Wageroper bringt der achte Volkskunstabend am kommenden Mittwoch Richard Wagners romantische Oper „Der fliegende Holländer". Die Wahl dieses mit großer Sorgfalt vorbereiteten Werkes darf glücklich genannt werden, da alle Vorbedingungen, wie gute Besetzung der Hauptpartien usw., vorhanden sind, so daß eine abgerundete, vorzügliche Aufführung zu erwarten ist. Obwohl die Einführung des Opern-Spielplans ganz erhebliche Unkosten verursacht, ist von einer Erhöhung der Eintrittspreise abgesehen worden. Der Kartenverkauf findet täglich vormittags von 11—1 Uhr im Theaterbureau, Eingang Spinnstr. (Toreingang), statt. Außer bei den Vormerkstellen in Barmen ist in Elberfeld bei der Firma Leonhard Tietz ein Vorverkauf eingerichtet.

b.— **Unterhaltungsabend für die weibliche Jugend.** Im Saale des Friedensheims (Mühlenweg) findet am morgigen Mittwoch, abends 8 Uhr, für die weibliche Jugend ein Unterhaltungsabend statt. Die Vortragsfolge sieht vor: Ansprache (Pastor Eger), Gesangvorträge (Frauenchor des Barmer Lehrergesangvereins), Rezitationen (Gymnasiallehrer Pfeiffer) und Liedervorträge (Fräulein Elfriede Overhoff). Der Eintritt ist frei. Beginn pünktlich.

b.— **Feuer** brach gestern nachmittag im Hause Märkischestraße 1 aus. Wäsche, die zum Trocknen über einem Ofen hing, war heruntergefallen und in Brand geraten. Der Brand wurde durch Hausbewohner gelöscht. Der Schade ist durch Versicherung gedeckt.

b.— **Unglücklicher Sturz.** Gestern abend gegen 7 Uhr stürzte in der Unterdörnerstraße ein Arbeiter zu Boden. Er fiel so unglücklich, daß er ein Bein brach und mit dem Krankenwagen nach dem städtischen Krankenhause geschafft werden mußte.

Letzte Telegramme.

Die deutschen Operationen in Westflandern.

BB. Haag, 24. Nov. (Meld. der B. Z.) Die Londoner „Daily Mail" meldet aus Dünkirchen: Etwas Neues scheint von den Deutschen geplant zu werden. Sie fahren schwere Artillerie zwischen Nieuport und Ostende der Küste entlang auf, und bei Ostende versammeln sich Motorboote, die mit Maschinengewehren ausgerüstet sind. Diese sollen nicht für den Gebrauch im Kanal bestimmt sein, da der Kanal hohe Ufer hat. Also dürfte es sich um eine Landung zwischen Nieuport-Dünkirchen handeln. An den Ufern des Nieuporter Kanals aufgefahrene deutsche Kanonen beherrschen mit ihrem Feuer die Mole und die Straßen von Nieuport und les Baines. Viele neue Kavallerie ist aus Deutschland eingetroffen und Infanterie, Artillerie und Ingenieure. Fast alles junge Soldaten kommen noch ununterbrochen an. Es wird erwartet, daß an einem nebeligen Morgen der Versuch eines Flußüberganges unternommen wird, zumal die Deutschen noch vier Brücken beherrschen.

Die deutschen Flugzeuge über Hazebrouck.

WTB. Saint Omer, 24. Nov. (Nichtamtl.) Ein deutsches Flugzeug warf über Hazebrouck fünf Bomben ab. Ein Chauffeur wurde getötet. Ein zweites deutsches Flugzeug warf zwei Bomben über Bailleul ab. Drei Personen wurden verletzt.

Beisetzung des Generalquartiermeisters von Voigt.

BB. Berlin, 24. Nov. (Meldung der B. Z.) Unter großem militärischen Ehren eleit wurde gestern der verstorbene Generalquartiermeister von Voigt auf dem Naumburger Garnisonfriedhof beerdigt. Der Bestattung ging eine stark besuchte Trauerfeier im Dome voraus. Der verstorbene Generalquartiermeister war der Sohn des 1904 in Naumburg verschiedenen Domherrn und Generalinspekteurs der Artillerie Julius von Voigt.

Die russischen Verluste.

Wien, 24. Nov. Nach indirekten Meldungen betragen die Verluste der Russen bis zum 1. November 327 000 Tote, 575 000 Verwundete und 232 000 Gefangene. (Die letzte Ziffer ist sicherlich zu gering gerechnet.)

Der russische Großfürst Demetrius schwer verwundet.

WTB. Berlin, 24. Nov. (Nichtamtlich.) Baseler Nachrichten melden aus Mailand: Der russische Großfürst Demetrius wurde in den Kämpfen mit der deutschen Kavallerie an der Warthe schwer verwundet.

Warum die französische Regierung nicht nach Paris zurückkehrt.

WTB. Paris, 24. Nov. (Nichtamtlich.) „Echo de Paris" meldet: Die Übersiedlung der Regierung aus Bordeaux nach Paris könne die deutschen Truppen, die Zeppeline und die Tauben anlocken, und derartige Überraschungen würden die Regierung zwingen, vor den Augen des verwundeten Europas neuerlich nach Bordeaux überzusiedeln. Solche Möglichkeiten würden die Rückkehr nach Paris nicht beschleunigen.

„Lotterwirtschaft" der englischen Admiralität.

BB. Haag, 24. Nov. (Meld. der B. Z.) Ein Leitartikel der „Times" greift mit scharfen Worten die englische Admiralität an, die noch immer keine vollen Verlustlisten veröffentlicht habe. Dadurch werde der Eindruck hervorgerufen, daß man sich fürchte, die Verluste bekannt zu geben. Der Artikel führt auch Klage über das Entkommen der deutschen Kreuzer „Goeben" und „Breslau", das indirekt die Teilnahme der Türkei am Kriege zur Folge gehabt habe. Wenn die beiden englischen Admirale, die die beiden Schiffe entkommen ließen, freigesprochen wurden, so sagt das Blatt, seien sie wohl schuldlos. Aber wer trüge sonst die Schuld? Die „Times" warfen der Admiralität direkt Lotterwirtschaft vor. Bei der Seeschlacht an der chilenischen Küste sei es ebenso gewesen. Die „Times" verlangen zu wissen, aus welchem Grunde Admiral Craddocks mit den ungenügenden alten und langsamen Schiffen, die nur mit Reservisten bemannt waren, ausgeschickt wurde, und warum der Kreuzer „Canopius" nicht zur Hand war, als dieser gebraucht wurde. Ferner beschwert sich das Blatt darüber, daß von den wirklichen Vorgängen im Landkrieg gleichfalls nicht genug berichtet würde.

Meuterei der Tscherkessen.

BB. Wien, 24. Nov. (Meldung der B. Z.) Ein aus Lemberg entflohener Österreicher erzählte, daß vor einigen Tagen zahlreiche tscherkessische Soldaten gefesselt von einer russischen Patrouille abgeführt wurden. Die Tscherkessen-Regimenter stehen zwischen Lemberg und Przemysl. Es wurde in Lemberg bekannt, daß die Tscherkessen, als sie die Nachricht von dem heiligen Krieg erfuhren, meuterten, und daß die Meuterei nur durch Gewalt unterdrückt wurde.

Ein Aufstand gegen Essad Pascha.

WTB. Durazzo, 24. Nov. (Nichtamtl.) In Tirana brach ein Aufstand gegen Essad Pascha wegen dessen serbenfreundlicher Haltung aus. Der nach Tirana entsandte Polizeichef von Durazzo verkündete dort das Standrecht und veranlaßte die Verhaftung mehrerer Gegner Essads. Durch diese Maßnahme auf das äußerste gereizt, sollen die Bewohner der Umgebung in größerer Zahl sich bewaffnet haben, gegen Tirana gezogen sein und die Stadt umzingelt haben. Um Vorsichtsmaßregeln gegen den Vormarsch der Aufständischen nach Durazzo zu treffen, ließ Essad Pascha durch ungefähr tausend seiner Anhänger die Höhen der Umgebung und die Haupteingänge von Durazzo besetzen. Der Verkehr nach Tirana ist eingestellt und die Telegraphenleitungen durchschnitten.

Handels-Nachrichten.

Elberfelder Papierfabrik, Akt.-Ges., Berlin-Zehlendorf. In der heutigen Hauptversammlung, in der 19 Aktionäre mit 1912 Vorzugsaktien und 11 Stammaktien vertreten waren, wurde die Sanierung des Unternehmens nach den Vorschlägen der Verwaltung genehmigt. Nur zwei Aktionäre mit je einer Aktie stimmten dagegen und ein Aktionär mit einer Stimme enthielt sich der Abstimmung. Wenn die anderweitige Bedingung der Sanierung, die Bewilligung neuer Mittel, nicht erreicht wird, soll die Liquidation der Gesellschaft erfolgen. Wie mitgeteilt wurde, haben in der gestrigen Gläubigerversammlung von den darin vertreten gewesenen 1 815 000 Mark Forderungen 1 600 000 Mark den Vorschlägen der Verwaltung zugestimmt. Geschäftsbericht und Bilanz wurden einstimmig genehmigt. Auch erfolgte die Entlastung des Aufsichtsrats und Vorstandes einstimmig. In den Aufsichtsrat wurden die Direktoren Clemm-Mannheim und Wilh. Wuppermann-Barmen neugewählt.

Die Einwirkung des Krieges auf die wirtschaftlichen Verhältnisse. Der preußische Minister des Innern hat, wie die N. P. C. mitteilt, durch einen Erlaß an die Handelskammern angeordnet, daß ihm anfangs Dezember ein Bericht über die Einwirkungen des Krieges auf die wirtschaftlichen Verhältnisse erstattet wird.

Verantwortliche Redakteure: Für den politischen und allgemeinen Teil: W. H. Tölke, Chefredakteur; für den lokalen Teil: Carl Str; für Umgegend u. Nachbargebiete; Otto Klein; für den sportlichen Teil: Wolfgang Müller; für den Anzeigenteil: Carl Weber; sämtlich in Elberfeld. Druck und Verlag von W. Girardet & Cie. in Elberfeld.

Zum Abdruck bestimmte Beiträge wolle man an die „Redaktion", nicht an die einzelnen Redakteure senden.